



Der Löwe vom Mooswald

Jeder Freiburger kennt Horst Bergamelli. Seit 1984 sitzt der 70-Jährige bereits im Freiburger Gemeinderat, dem Bürgerverein Mooswald steht er seit über 30 Jahren vor. Kommunalpolitisch schießt er des öfteren quer gegen die, wie er sagt, „neoliberale Politik“ des grünen OB Dieter Salomon. Jüngster Streitpunkt: Das Seenachtsfest, das in diesem Jahr nicht stattfinden wird.

Feierabend? Nun, seit sieben Jahren habe ich das nicht mehr im eigentlichen Sinne. Mit 63 bin ich in den Ruhestand gegangen und habe der Landeszentralbank adieu gesagt. Nun kann ich auch tagsüber die Sachen machen, die ich sonst immer nach Feierabend gemacht habe. Das ist in erster Linie meine Arbeit für den Bürgerverein Mooswald, dem ich seit 38 Jahren angehöre. 10.000 Mitglieder haben wir, das sind nicht wenige. Geboren bin ich übrigens auch hier im Viertel, vielleicht nennen mich viele auch wegen dieser Verwurzelung den „Löwen vom Mooswald“ oder den „König vom Mooswald“. Ich fühle mich zwar in keinster Weise königlich noch wie ein Löwe, aber gegen diese Schlagworte, die irgendwann einmal geprägt wurden, kann man wohl nichts machen.

50 bis 60 Veranstaltungen für unsere Bürger organisieren wir pro Jahr, von Informationsabenden über Wärmedämmung und Abwasser bis hin zu kulturellen Sachen wie Theaterstücken. Und da ist auch noch das Seenachtsfest. Allerdings muss man heute sagen: war das Seenachtsfest. Denn erstmals seit über 20 Jahren wird das Fest, das bis zu 160.000 Besucher angelockt hat, nicht stattfinden. Die Gebühren, die die Stadt von uns verlangt, sind einfach zu hoch geworden. Sicher, die Stadt sieht das anders. Aber wir können das Risiko nicht tragen – trotz des immer großen ehrenamtlichen Engagements. Das Fest war weit über die Stadtgrenzen hinaus eine Institution.

Sparen ist in Ordnung, aber man sollte dabei nicht die Dinge kaputt machen, die wichtig sind für die Bürger, für die sogenannten kleinen Leute. Schuld daran ist die neoliberale Politik im Rathaus. Auch der Versuch, die stadteigenen Wohnungen zu verkaufen, stieß auf meinen Widerstand. Ich bin schon 1970 in die SPD eingetreten. Meine Großvater sagte immer: „Geh da hin, das ist die Partei für die Armen und Schwachen.“ Was mache ich sonst noch? Viel lesen, meiner Frau im Garten helfen und wandern in der Region oder in Tirol oder im Allgäu. Und natürlich ab und an ein kühles Hefeweizen an den heißen Tagen, auch wenn ich jetzt nicht mehr so wie früher einen Feierabend habe.

Aufgezeichnet von Dominik Bloedner

WINK MIT DEM ZAUNPFAHL

Was passieren kann, wenn Autofahrer mit 145 PS das Bremspedal mit dem Gaspedal verwechseln, das erlebten Zaungäste an einem Sonntag



im Mai im beschaulichen Badenweiler. Dort wollte ein 83-jähriger Autolenker eigentlich nur einparken, rammte die links und rechts daneben abgestellten Fahrzeuge, bevor auf dem Gartenzaun des Pfarrgartens landete. Na gut, auf dem Verbotsschild am Pfarrgartentor stand ja schließlich auch: „Bitte vor diesem Tor nicht parken.“ Das hat der Rentner ja dann auch beherzigt. Ob er das Geschehene nun als Wink mit dem Zaunpfahl interpretierte und sich künftig lieber fahren lässt, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

RESPEKTABLER ROLLER

Einen flotten Roller ertappte eine Videostreife der Freiburger Verkehrspolizei Anfang Mai auf der Berliner Allee. Das kleine Zweirad mit einer erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 50 Km/h war dabei mit gut 90 Sachen unterwegs. Endgültig baff aber waren die Beamten bei der sogenannten Leistungsmessung des Rollers auf dem geeichten Rollenprüfstand der Polizei – der Test musste bei Tempo 125 abgebrochen werden, da der Messbereich des Prüfstandes ausgereizt war. Mal abgesehen davon, dass der Roller inkassiert wurde, oder auch, dass der junge Fahrer keinen Führerschein hatte, oder dass das Gefährt nicht versichert und auch gar nicht zugelassen war oder endlich auch, dass das Versicherungskennzeichen für ein ganz anderes Fahrzeug ausgegeben worden war: das chilli-Team zollt demjenigen, der aus dem niedlichen Roller diesen Rennroller gemacht hat, kollektiv Respekt. Allein, die Liste der Verstöße wird die künftigen Bemühungen des 17-Jährigen um eine Fahrerlaubnis merklich beeinflussen und mit einer Anzeige darf er auch rechnen.

NICHT NUR AUTO OFFEN

Das kam der Dame nicht ganz geheuer vor. Soeben hatte ein Cabrio ihren Weg an der Josef-Metzger-Straße gekreuzt und war dabei so sehr Schlangenlinien gefahren, dass der Fahrer über eine Verkehrsinsel brettete und sie mal bei der Polizei anrief. Nachdem die Besatzung des weißgrünen Automobils mehrfach erfolglos versucht hatte, den Cabrionisten zu stoppen, versuchte der unvermittelt rückwärts einzuparken, fuhr aber plötzlich wieder los und knallte mittig ins grünweiße Vehikel. Nun stand er. Zwar war der Sachschaden gering, der Promillewert dafür umso größer: 2,8 stand

auf der Skala. Um erneut eine Erlaubnis zum Führen von Kraftfahrzeugen zu erlangen, muss der Mann nun einen nicht so genannten Idiotentest machen, nein, nicht wegen des fehlenden fahrerischen Könnens ...

VERKEHRSNACHRICHTEN, TEIL 4

Und einen haben wir noch: Warum fährt ein 25-jähriger Typ mit einem Mini morgens um sechs Uhr auf dem Parkplatz bei der Unterführung in den Stühlinger am Freiburger Hauptbahnhof mit quietschenden Reifen ständig im Kreis und färbt mit dem Gummi seiner Reifen quasi den halben Parkplatz schwarz? Weil er nicht weiß, wie ein Mini zu lenken ist? Nein, weil ihm 1,1 Promille offenbar das erfolgreiche Navigieren verunmöglichten. Die Polizei meldete tags drauf am 14. April, dass der Mann zur Morgenstund' „bereits“ 1,1 Promille im Blut hatte. Szenekundige vermuten hingegen freilich, dass er es „noch“ hatte.

CHILLI IN DER PRESSE

Unsere Titelgeschichte in der Aprilausgabe widmete sich der beschaulichen Stadt Freiburg als baden-württembergischer Hochburg des Verbrechens. In keiner anderen Stadt hatte es im vergangenen Jahr so viele bekannt gewordene Straftaten gegeben. Den Polizeichefs ist dabei besonders die Jugendkriminalität ein Dorn im Auge, bei der Alkoholmissbrauch die Triebfeder ist. Dazu hieß es im chilli am 15. April: „Nach einem dem chilli vorliegenden Papier des Freiburger Ordnungsamts droht die Behörde nun erstmals denen, die weiter Flatrates, Ampeltrinken oder Kurze unter einem Euro anbieten, offen mit Zwangsgeldern, Kontrollen und – im Wiederholungsfall – sogar mit dem Konzessionsentzug.“ Einen Monat später, am 11. Mai, meldete dann auch die Badische Zeitung auf ihrem Online-Auftritt: „Die Stadt Freiburg will nach BZ-Informationen die Flatrate-Partys stoppen. Das Amt für öffentliche Ordnung hat die Freiburger Discotheken und Nachtclubs zu einer ‚freiwilligen Selbstverpflichtung‘ aufgefordert.“ Nun denn. Nach chilli-Informationen wiederum hatte sich der BZ-Autor am Abend die „freiwillige Selbstverpflichtung“ auferlegt, eine Flatrate-Party zu veranstalten, bei der BZ-Informationen zufolge zwar kein Ampeltrinken, aber ungenierter White-Russian-Genuss chilli- und BZ-Mitarbeiter vereinte.



Nachgewürzt!

Die Geschichte lehrt: Kleine Männer können gefährlich sein. Napoleon, Göbbels, Schröder, Norbert Blüm, tschuldigung Nobbie, ne, nicht wirklich, der war ja nur der Rentenmärchenonkel ... Stalin, Lafontaine, Iashvili ... okay, der immer nur mal zufällig. Aber sonst stimmt's schon.

Kleinwuchs führt zu Minderwertigkeitskomplexen, die dann zur Geltungssucht, und die führt wiederum zu Machtwillen, zu Kleingerngrößen. Oder wie es neulich eine Spargelbäuerin auf dem neuen Herdermer Wochenmarkt ausgedrückt hat: „Wisse Sie, Herr Staub, Kleini wolle Große si, so halt au de Sarkozy.“

Oh la la, Fronkreisch, Fronkreisch. Das war eine Klatsche für die Linken und die Rechten klatschen. Das bürgerliche Frankreich im Freudentaumel: Vive la Trance!

Nach einem Wahlkampf zwischen der Schönen und dem Biest hat der machtgeile Giftzwerg gewonnen. Der Frauendurchmarsch in der Politik ist vorläufig gestoppt. Schade eigentlich. Sie, die früh im Wahlkampf, nachdem sie ob ihrer Bikinifotos an der Cote d'Azur kritisiert worden war, doch so schön gekontert hatte: „Muss man denn hässlich sein, um in der Politik als Frau erfolgreich zu sein?“ – Ich weiß bis heute nicht, wen sie damit gemeint haben könnte, aber schön sein allein genügt offensichtlich auch nicht. Inhaltlich war ihr Hin- und Her-Eiern zwischen nationalistisch und sozialistisch doch etwas zu viel. Ne, Segolène, der Spagat war zu groß: Sich „Sozialistin“ nennen, aber „Royal“ heißen. Das ist so verwirrend, wie wenn man sich als Königin bewürbe und z. B. Bauer hieße.

Comme si, comme ca – es kam Sarkozy. Muss man Angst haben? Vor einem „quasifaschistischen Diktator“, wie er in vielen Internetforen geschmäht wird, oder vor einem „Brutalisierer“, der die Vorstädte mit Wasserwerfern und Dampfstrahlern von dem „Gesindel“ reinigt und Arbeitsplätze durch Gefängnisbauten schafft? Schneidet er neoliberale Löcher ins soziale Netz und weist er, der ungarisch-stämmige Nikolaus, Asylanten und anderen Migranten die Tür?

Erst mal abwarten und Pastis trinken. Wenn die kleinen Wadenbeißer erst mal angekommen sind, wo sie hinwollten, sind sie oft nicht mehr so bissig. Dann kläffen sie meist milder. Sarkozy fan tutte!

Was mich allerdings stutzig gemacht hat: Kaum hatten unsere Erbfreunde überm Rhein gewählt, wurd's kälter! Der versonnene und versonnente April war zu Ende. Kleine Sünden der Wähler bestraft er offensichtlich gleich, der Gott in Frankreich. Und nach seinem Sieg hat Sarko sich erst einmal nach Korsika zurückgezogen, um an der Kabinettsliste zu feilen. Korsika? Da war doch was? Aber Napoleon ist letztlich auch nur als Cognacmarke geendet und

wurde verdaut.

Hoffen wir, dass der nächste Urlaubstrip durch die „Grand Nation“ dann nicht aussehen wird wie ein Ritt durchs wilde Sarkozystan.

Eine Chilli für den scharfen Hund!

Volkmar Staub, geboren in Lörrach, lebendig in Berlin, vergibt im chilli die chili-Schote am Goldenen Band.

